



Gastrede

von

Roger Wüthrich

→ Gastrede von Roger Wüthrich anlässlich der Eröffnung
des ICT Campus in Muttenz vom 16.6.17

Zuerst, ganz herzliche Gratulation zu dieser Initiative. Ich bin beeindruckt. Ich bin effektiv wirklich begeistert von dieser Sache.

Wir arbeiten sehr intensiv mit der Gebert Rüt Stiftung zusammen und als ich von Dr. Pascale Vonmont (Anm. Direktorin der GRS) angefragt wurde, ob ich an einem Freitag Abend im Juni [Gelächter] für eine solche Eröffnung nach Basel käme – Sie hören es an meinem Ostschweizer Dialekt, oder? – sagte sie, „weisst du, das sind ICT Scouts, die machen eine coole Sache“, und ich sagte, „OK, ich komme“.

Es ist mir sehr wichtig, dass der Nachwuchs gefördert wird und in diesem Sinne begrüsse ich Sie ganz herzlich, vor allem die ICT Talente im Hintergrund, ein grosses Kompliment, dass ihr da seid.

Ich habe mich ein bisschen umgesehen und es sieht schon extrem start-up-mässig aus. Wenn ihr das so weiter macht, dann werdet ihr vielleicht auch einmal so ein Unicorn wie Youtube oder Snapchat oder eine der anderen Firmen, die mittlerweile an der Börse viel Geld verdienen. In diesem Sinne, ganz herzlich willkommen, meine geschätzten Damen und Herren, geschätzte Frau Ständerätin (Anm. Anita Fetz).

Ich denke ich mache etwa eine Stunde Referat, weil es herrscht ja eine sehr angenehme Temperatur. Von daher... nein, ich werde mich relativ kurz halten. Möchte Ihnen zwei, drei Themen mitgeben.

Um ein bisschen zu rekapitulieren, in welcher Welt wir leben, gehen wir mal 20-30 Jahre zurück und schauen, mit welchen Geräten wir gearbeitet haben. Betrachten wir zum Beispiel die Musikindustrie. Da hatten wir den Plattenspieler. Wer in diesem



Raum hatte noch LPs gekauft? ICT Talente, wisst ihr noch was eine LP ist? Wisst ihr noch was eine CD ist? Das wissen wir noch, oder?

Die Musikindustrie hat einen extremen Wandel erfahren. Zuerst hatten wir Langspielplatten mit mechanischer Übertragung, das hat sich dann weiterentwickelt zu einem Walkman. Wer hier hatte noch einen Walkman? Auch das haben sie noch mitgemacht, oder? Dann ging es weiter zum Discman.

Sie sehen, diese Tonträger haben sich entwickelt, und wir haben alle diese Wellen mitgemacht. Als nächstes kam dann der MP3 Player, und dann kam mit dem iPod eine ganz grosse Revolution. Der iPod hat all das weg radiert, und heute hat man die Musik auf dem Smartphone, man hat sie aber nicht mehr so wie man sie damals hatte, man streamt sie, in der Regel über Spotify oder ähnliche Applikationen.

Das zeigt, wie schnell sich die Technologie ändert. Sowohl die Geräte, als auch die Business Modelle. Früher kaufte man eine CD oder eine LP. Bei iTunes hatte man Musik noch heruntergeladen. Heute streamt man sie und bezahlt im Abo. Das zeigt, wie schnell wir uns eigentlich in dieser Welt bewegen.

In der Welt, in der wir heute leben, kam durch die Globalisierung und dadurch, dass diese Technologie überall verfügbar ist und dass man Cloud Applikationen hat, eine sehr grosse Herausforderung auf uns in der Schweiz zu, um uns auch in Zukunft kompetitiv in dieser Welt bewegen können. Das spüren wir auch bei der Swisscom. Das spürt die Bahn, das spürt die Banking Industrie, das merken alle, die im Markt kompetitiv sein müssen.

Vor 5 Jahren machte die Swisscom noch 400 Millionen Umsatz mit SMS. Gut, es war eh zu teuer, 20 Rappen [Gelächter], aber das Business Modell war wirklich gut [lautes Gelächter], wenn man pro Message 20 Rappen abkassiert. Wer von Ihnen benutzt WhatsApp? Zählen Sie Ihre monatlichen Meldungen zusammen, rechnen Sie dies mal 20 Rappen. Welchen Umsatz dies heute ergeben würde! Dieser ging bei uns jedoch praktisch auf Null herunter. Wir haben kaum mehr Umsatz mit SMS, es ist kein signifikanter Träger mehr. Es wurde durch eine Gratislösung wie WhatsApp abgelöst, oder mehrheitlich abgelöst.

Das heisst, dass diese Herausforderung ganz gewaltig ist, als Unternehmen diese Business Modelle zu adaptieren, neues zu entwickeln, bei dem die Kunden dann entsprechend wieder bereit sind, etwas zu bezahlen. In diesem Sinne ist es ganz wichtig, auch für die Schweiz.

Damit möchte ich auf die Initiative digital switzerland eingehen. Mark Walder war am WEF, sah dort die globale Situation betreffend der Digitalisierung und fragte sich, wie das denn in der Schweiz sei. Er kam zum Schluss, dass wir die erste Halbzeit bereits irgendwie etwas verschlafen haben. Wir sind zwar Innovationsweltmeister in all diesen



Rankings, wir haben super Patente, wir haben eine EPFL, eine ETH, super Fachhochschulen, aber das reicht nicht. Wir sind in der Digitalisierung nicht dort, wo wir sein sollten. Und wenn wir das nicht ändern, wenn wir nicht die nötigen Massnahmen treffen, dann werden uns die anderen Volkswirtschaften, oder werden uns andere Firmen überrollen und wir werden den Wohlstand, den wir heute haben, nicht mehr aufrecht erhalten. Wir haben ein kleines Wohlstandsproblem.

Unter diesen Umständen kamen wir zu der Erkenntnis, dass wir uns für eine Herausforderung in dieser digitalen Welt rüsten müssen, damit diese digitale Transformation, damit diese Business Modelle und die entsprechenden geschäftlichen Voraussetzungen verändert werden. Wir haben dann ein digitales Manifest aufgestellt, in welchem wir fünf sehr wichtige Themen behandeln, welche in diesem Kontext wichtig sind. Diese sind die Infrastruktur, welche es braucht, damit das geschieht, Bildung, Forschung, Innovation, und Wirtschaft.

Diese fünf Aspekte müssen also ineinander greifen, sie müssen abgestimmt sein, sodass man auch in Zukunft in einer digitalen, global Welt erfolgreich sein wird. Zudem müssen wir auf unseren Werten, Freiheit und Eigeninitiative aufbauen. Dies sind urschweizerische Werte und wir müssen auf ihnen aufbauen.

Wir müssen also nicht alles dem Staat überlassen. Solche Initiativen, wie man sie hier in diesem Campus sieht, sollen auch einen Beitrag leisten.

Zudem müssen diese 5 Elemente, die ich aufgezeichnet habe, mit der Gesellschaft interagieren. Wir können nicht einen digitalen Graben herstellen, sodass wir nur Nerds haben, die mit diesen Themen umgehen können, und auf der anderen Seite Leute, die im Abseits stehen und mit dieser digitalen Transformation als Verlierer dastehen. Die 5 Elemente müssen die Gesellschaft einbeziehen, sie müssen die Politik und Gesetzgebung einbeziehen, so dass es eine Voraussetzung gibt, damit wir auch in 5 oder 10 Jahren in einer solchen globalisierten, digitalen Welt Jobs und Wohlstand sichern können. Dies ist ein ganz zentrales Thema, welches wir in diesem digitalen Manifest festhielten. Ich möchte dazu einige Punkte herausgreifen.

Infrastruktur

Eine hervorragende Infrastruktur ist zentral für die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes, insbesondere im Bereich der digitalen Transformation. Das heisst, dass wir auch bei diesen Rankings Spitzenplätze belegen müssen, dass High Speed Internet überall in der Schweiz verfügbar ist, dass wir ein schnelles Fiber- und Mobilnetz anbieten können mit einer entsprechend sicheren Cloud-Infrastruktur, welches die Grundlage



für die Entwicklung und Verwendung neuer, innovativer Dienste und Businessmodelle sind. Ein weiterer Punkt ist die Regulierung. Wir sollten hier nicht im Voraus versuchen, alles zu regulieren, sondern erst dann regulieren, wenn es nötig ist. Als Beispiel möchte ich die Strahlungswerte beim Mobilfunk anführen.

Im EU Raum kann man mit 10 mal höheren Strahlungswerten senden, hat eine bessere Versorgung, muss weniger Antennen bauen, während wir in der Schweiz mit diesen 10x tieferen Grenzwerten leben müssen. Also muss man mehr Antennen bauen und das Netz entsprechend anders gestalten. Eine Bewilligung für eine Mobilfunkantenne kann gut und gerne 10 Jahre dauern. In diesem Kontext, wenn wir auf die nächste Generation zugehen, also Richtung 5G, dann gehen wir davon aus, dass das Mobilnetz noch intensiver genutzt wird, dass Smartphones noch sehr viel mehr für alle Bereiche des Lebens genutzt werden. Da müssen wir sicher stellen, dass wir kompetitiv, mit gleich langen Spiessen agieren können, damit wir eine mobile Datenautobahn anbieten können, welche eine digitale Transformation möglich macht und keine freiwilligen Nachteile gegenüber anderen Ländern eingeht.

Dies ist nur ein Beispiel, um welches wir uns kümmern müssen. Infrastruktur heisst aber auch Cyber Security. Ich glaube wir sind in der Schweiz sehr naiv unterwegs. Wir sind extrem naiv unterwegs. Beim letzten Angriff (Anm. Wannacry-Attacke) bekamen wir einen Vorgeschmack auf das, was passieren kann. Wir reagieren ja immer erst, wenn etwas passiert. Ich glaube daher, bei der Cyber Security muss man auf der Ebene der Infrastruktur einen Hebel ansetzen. Wir müssen eine Infrastruktur aufbauen, welche wir sicher betreiben können damit wir dort die entsprechenden Voraussetzungen haben.

Bildung

Bei der Bildung gibt es eine Spitze und eine Breite. Bezüglich der Breite haben wir heute von Rolf Schaub ein super Beispiel gesehen, welches eine super Initiative ist, die beginnt, in der Breite zu fördern, welche dazu animiert, eine solche Ausbildung zu machen. Aber ich glaube, es geht noch weiter. In der Primarschule muss dieses Thema wie eine zweite Fremdsprache vermittelt werden. Es muss wie ein normales Schulfach behandelt werden. Das heisst auch, dass man die Lehrpersonen in diesem Bereich ausbilden muss. Dazu müssen wir aber einen digitalen Graben überwinden. Es gibt Lehrer, die das überhaupt nicht interessiert und nur wenige, die zu diesem Thema etwas beitragen können. Wenn die Schüler mit diesen Geräten besser umgehen und die Applikationen 100 mal besser bedienen können, dann ist das schon ein gewisser Graben. Wir müssen bei den Lehrpersonen auch entsprechende Kompetenzen schaffen, damit sie wissen, wie man mit diesen Dingen umgeht und wir danach auch Medienkompetenz vermitteln können und die Schüler nacher auch begeistern können für Initiativen, wie wir sie hier sehen. Es ist ein ganz wichtiger Punkt, dass man auch bei den Lehrpersonen das Thema aufnimmt und es viel, viel konsequenter durchzieht.



Forschung

In der Forschung brüsten wir uns gerne, wie gut wir sind. Ich glaube aber, hier müssen wir einen anderen Blickwinkel einnehmen. 80% der Startups welche aus der EPFL und der ETH hervorgehen, werden von Ausländern gegründet. Das sind keine Schweizer. Und wenn wir eine derartige Einwanderungs-Politik machen, dann werden wir ins Hintertreffen kommen. Ich kann Ihnen jetzt schon sagen, wenn wir bei der Swisscom einen Job ausschreiben, welcher einigermaßen eine Kompetenz voraussetzt, finden wir keine Schweizer. Wir finden keine Schweizer. Wenn wir unsere Politik derart gestalten, dass wir uns selber behindern, dann werden wir hier ins Hintertreffen kommen. Das ist ein sehr wichtiger Punkt in diesem Umfeld.

Also, in der Forschung brauchen wir diese Experten. Wir brauchen sie, damit wir es mit unseren Themen kombinieren können. Wenn wir dies nicht tun, dann werden wir an Attraktivität verlieren. Wir werden diese Kompetenzen an der EPFL und an der ETH nicht mehr finden. Dies ist ein wichtiges Thema. Wir müssen dort ein wenig mehr Augenmass haben, und ein bisschen voraus schauen.

Innovation

Im Bereich der Innovation, gibt es ebenfalls zwei, drei Punkte, die man verbessern könnte. Der ganze Prozess der Transformation von der Grundlagenforschung in die Wirtschaft muss verbessert werden. Die langwierigen Prozesse müssen abgekürzt werden.

Es gibt dabei zwei Seiten. Einerseits bei den Universitäten und den Lehranstalten selbst. Sie müssen offener sein gegenüber der Wirtschaft, dass man Lehrstühle finanzieren kann, ohne dass gleich der Verdacht aufkommt, es sei Sponsoring, oder eine Beeinflussung der freien Forschung. Da muss man ein bisschen mehr öffnen. Ich glaube, in Basel macht ihr das sehr gut. Im Pharmabereich, denke ich, funktioniert dies bereits so gut, wie es auch in anderen Bereichen funktionieren sollte. Zweitens unser Umgang mit Dissertationen. Ich wurde kürzlich angefragt, in einem Gremium zur Beurteilung von Dissertationen mit Wirtschafts-Potential Einsitz zu nehmen. Etwa 95% aller Dissertationen wandern 1:1 in die Bibliothek und werden nicht mehr angeschaut, obwohl sie in einigen Bereichen ein grosses Potential haben könnten. Hier liegt auch ein Potential für eine Transformation von Innovationen, in welche ebenfalls viel investiert wurde und die dann einfach brach liegen, die irgendwo verstauben und nichts mehr nützen.

Wirtschaft

Die Wirtschaft unterliegt auch einer sehr grossen Herausforderung. Einerseits muss sie sich in diesem Umfeld neu ausrichten und diesen Themen gegenüber sehr viel offener sein. Nehmen wir als Beispiel die Swisscom. Wir haben sehr grosse Schwierigkeiten, in unserem Kerngeschäft Innovation zu betreiben. Im Kerngeschäft sind die Prioritäten anders gesetzt. Es braucht andere Modelle. Es braucht Modelle, die mehr



Freiheit geben, wo man mehr Risiken eingeht. Ein Unternehmen könnte z.B. in einen Fonds einzahlen, aus welchem man Startups fördern kann, wo dann Geld dafür vorhanden ist. Ich glaube, da haben wir eine grosse Herausforderung.

Die ICT Scouts/Campus Talente sind das beste Beispiel dafür. Das sind unsere Unternehmer von morgen. Die sollten wir fördern, und auch Mittel dafür zur Verfügung stellen, so z.B. für Rolf Schaub, welcher mit persönlichem Engagement und mit viel Herzblut diesen Campus aufbaut. Dies müsste eigentlich standard sein.

Der FC Basel hat uns das mit einer guten Nachwuchsabteilung vorgemacht. Ich habe gerade gehört, es werde jetzt der 2. Stern montiert (Anm. zum 20. Mal Schweizer Meister). Damit will ich sagen, dass diese Förderung enorm wichtig ist: Es ist wichtig, dass man entsprechend diese Mittel bereit stellt, damit die Ausbildungen stattfinden können, damit diese Talente weiter ausgebildet werden, damit dieser Nachwuchs kommt.

Ich war in China. Wir eröffnen dort ein Representative Office, weil wir auch wissen wollen, was in China abgeht, und ich kann Ihnen sagen, dass diese Dynamik und Entwicklung in China mehr als beeindruckend ist. Was dort abgeht, ist einen Trip wert. Dort drängen pro Jahr 8 Millionen Engineers auf den Markt, 8 Millionen. Vergleichen Sie das mit den ca. 1000 aus ETH/EPFL, und Sie erkennen, welches Potential hier auf uns zukommt. Die Chinesen sind hungrig, die wollen etwas tun. Nehmen wir das zum Vergleich. Wenn wir solche Initiativen mehr fördern, dann haben wir auch mehr Talente, wir schaffen mehr Know How auf diesem Zukunftsmarkt. Darum sind Institutionen wie ICT Scouts & Campus so wichtig, weil sie den Nachwuchs in einem Gebiet fördern, welchen wir in Zukunft so dringend brauchen werden. Wenn wir unsere ökonomischen Systeme, bestehend aus Bildung, Forschung, Innovation und der politischen Rahmenbedingungen so zusammenbringen, dass sich diese Systeme ergänzen, dann bin ich überzeugt, dass wir in der Schweiz für die zweite Halbzeit gut aufgestellt sind, und dass wir dann auch das entscheidende Goal machen, welches uns in 5 Jahren so erfolgreich dastehen lässt wie heute und der Wohlstand gehalten werden kann, auch in einer immer mehr und mehr digitalen Welt.

In diesem Sinne möchte ich abrunden, nicht mehr länger werden, und gebe das Wort weiter.